

Unterhaltungstoff für „Gebildete“. Die „Spenerche Zeitung“, in der Herr Karl Braun jetzt seine Späße ablagert, bringt für ihre, den gebildeten Klassen angehörigen Leser interessante und pikante Nachrichten, wie das im Einladungs schreiben besonders betont wurde. Hier ein Beispiel: „Es scheint, als wenn sich schon bei Lebzeiten des Fürsten Bismarck der Mythos seiner Person bemächtigte. Weil der Fürst ein paar Wochen außer Stande war, sich zu rasieren oder rasieren zu lassen, wurde ihm ein großer weißer Bart angebracht, und nicht einmal mit diesem „Barte des Alten vom Berge“ hatte man genug, man dichtete dem Kanzler auch eine Perrücke an, und die Welt (H) erschöpfte sich in Vermutungen darüber, welche Farbe und Gestalt diese Perrücke habe, ob es eine Allonge- oder Stutz-Perrücke oder was sonst sein und welchen Einfluß sie auf die Haltung und die Erscheinung des Kanzlers haben werde. Es thut uns leid, das Publikum interessanter Gesprächsstoffe berauben zu müssen; es existirt weder die Perrücke noch der weiße Bart.“ In diesem Tone salbadert und wedelt der geistreiche Autor weiter, bis er zu dem Kalauer gelangt: „Was soll auch der Kanzler mit einer solchen „falschen Behauptung“? Das ist „Gesprächsstoff für unsere Gebildeten“! Das Lächerliche liegt aber in der „falschen Behauptung“, denn es ist stadtbekannt, daß vor etwa zehn Jahren Bismarck vor dem Berliner Stadtgericht verklagt wurde, weil er sich mit einem Perrückenmacher über den Preis einer ihm noch nach Petersburg hingelieferten Perrücke einigen wollte! Herr Karl Braun schlägt sich also mit seinem Kalauer selbst ins Gesicht; doch das stört den Mann nicht, der in „falschen Behauptungen“ schon Größeres geleistet hat, wie die von ihm unterzeichneten Gründungsschwindel-Reklamen der Wöhlert'schen Aktiengesellschaft beweisen.

Unsere dänischen Parteigenossen haben, wie wir in verschiedenen Blättern lesen, es den Maßregeln der Polizei gegenüber durchgesetzt, die beabsichtigte Volksversammlung am 4. Mai Nachmittags auf dem Norderselde stattzufinden. Ein Schmied, Namens Petersen, leitete die aus etwa 5000 Personen bestehende Versammlung und ertheilte zuerst dem Tischler Winther das Wort, der die Discussion mit der Frage eröffnete: Wie die Arbeiter sich gegenüber der Thätigkeit des Reichstages und des Ministeriums im letzten Jahre zu stellen hätten. Die diesbezügliche Resolution lautete: Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß sowohl die beiden Abtheilungen des Reichstages wie das Ministerium es unterlassen haben, während der letzten Session für die Interessen der Arbeiter zu wirken. Daß während der letzten Session nichts für die Arbeiter gethan, sei vor Allem die Schuld der Majorität und des reaktionären Ministeriums. Die nächste Resolution betraf die Frage, wie ein günstiges Streikresultat erzielt werden könne, und es ward von dem Schuhmacher Hördam die Debatte hierüber eingeleitet. Es wurde beschlossen, daß berechnete Streikes mit aller Kraft von allen Arbeitern, gleichviel, welchem Fache sie angehören, unterstützt werden müßten, da der Sieg eines einzelnen Faches ein Sieg für Alle sei. Der Redner stellte für die nächste Zeit drei Streikes in Aussicht, nämlich seitens der Maurer, der Zimmerleute und der Schuhmacher. Diese Letzteren würden schon morgen streiken, da die Meister sich geweigert hätten, auf Grundlage des von den Gesellen vorgeschlagenen Preiscontants zu verhandeln. Er hoffe, daß alle Arbeiter den Schuhmachern helfen würden. Die dritte Resolution betraf die criminelle Rechtspflege, namentlich im Verhältnis zu den Arbeitern und deren Führern; beschlossen wurde: radikale Reformen hinsichtlich der Gesetzgebung, der Deutung und Anwendung der Gesetze durchzuführen. Schließlich wurde eine vierte Resolution und zwar gleich den übrigen einstimmig gefaßt, welche die Durchführung des allgemeinen Wahlrechts betraf. Die Versammlung schloß ohne Störung mit Hochrufen auf die gefangenen Parteigenossen. Anderen Tags stellten 700 Schuhmacher die Arbeit ein.

Aus Kopenhagen wird der „Frankfurter Zeitung“ unter dem 10. d. geschrieben: „Vor einigen Tagen haben die Schuhmachergesellen die Arbeit niedergelegt, um einen höheren Lohn zu erzwingen. Ein Theil der Gesellen hat inzwischen die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem deren Meister die geforderte Lohnerhöhung bewilligt. Gestern und gestern zogen die streikenden Gesellen in größeren Massen durch die Straßen, ohne daß jedoch Unordnungen vorkamen. Gestern Vormittag reisten einige Delegirte nach Roskilde, um unter den dortigen Gesellen einen Streik zu organisiren. — Der gestrige „Sozialisten“ bringt eine Mittheilung, wonach das Blatt mit dem gestrigen Tage aufgehört hat, zu existiren. An dessen Stelle wird ein neues sozialdemokratisches Organ unter dem Namen „Sozial-Demokraten“ erscheinen.

Der Klassenkampf in England. Die Aussperrung der Landarbeiter dauert fort; und obgleich schon ein paar Hundert der ausgesperrten Gewerkschaftsmitglieder ausgewandert, und mindestens Tausend in andere Bezirke gezogen sind, so hat die Zahl der aus der Gewerkschaftsklasse zu unterstützenden Mitglieder auch in der letzten Woche sich wieder vermehrt. Wir erwähnten neulich des abtörenden Gerichts, die Landlords (Grundherren) seien geneigt, die Partei der Arbeiter gegen die Farmer zu ergreifen. Wie man in den Landlord-Kreisen denkt, das erhellt aus einem Briefe des Herzogs von Rutland, welches recht gut von einem pommerischen Krantunter geschrieben sein könnte. Der Herzog, welchem es auf dem, von seinen Vorfahren den Vorfahren der Arbeiter gestohlenen Land sehr gut gefällt, hat die Unverschämtheit, den Landarbeitern zu sagen, sie sollten sich nicht von den Rathschlägen der Führer der Union beherrschen lassen, da dieselben Fremde unter ihnen seien, und fährt folgendermaßen fort: „Das Verhältniß zwischen dem Farmer und dem Arbeiter kann nur entweder ein rein kaufmännisches oder ein confidentielles (vertrauliches) sein; bisher galten die Grundsätze des letzteren Systems, und der Farmer behandelte den Arbeiter als einen Menschen, für dessen Familie Sorge zu tragen ihm oblag, nach kaufmännischen Regeln würde das ganze Verhältniß blos in der Frage von Lohn und Arbeit bestehen; er, der Herzog glaube, daß die Arbeiter entschieden besser unter dem alten Systeme fahren.“

Unter „confidentiel“ versteht der edle Herr Herzog, daß die Arbeiter sich von den Landlords und deren Untspächtern in eine Existenz herabdrängen lassen, die der herzlichste Herr für seinen Hund zu schlecht halten würde, und betreffs deren man das Nähere in Marx's „Kapital“ nachlesen möge. — Der Riesenstreik in Durham dauert fort und hat sich noch keine Aussicht auf ein glückliches Abkommen eröffnet. Die Arbeiter wollen, von den Lohnunterschieden abgesehen, bloß 5 Tage die Woche arbeiten, anstatt 11 Tage in 2 Wochen, worauf die Grubenbesitzer bestehen. — In Hull haben 2000 Maschinenbauer die Arbeit eingestellt, weil ihnen von ihren Prinzipalen eine Lohnerhöhung von 15 Prozent abgeschlagen wurde. Wie es heißt, ist das Ver-

langen nach Lohnerhöhung von ihrem beiläufig ausgezeichnet organisirten Gewerksvereine sanctionirt, in welchem Fall keine Aussicht auf eine baldige Beilegung des Streikes vorhanden wäre.

Auf unsere kürzliche Notiz, daß in Sachsen drei Blätter existirten, welche mit dem Replikensond und dem preussischen Pressbureau in Verbindung stehen, erhalten wir nachstehende Zuschrift: „Der geehrten Redaction des „Volksstaat“ beehrt sich der Unterzeichnete mitzutheilen, daß hier in Stuttgart nur zwei sächsische Blätter als vom Berliner Pressbureau vinculirt bekannt sind, aber schon seit Jahr und Tag bekannt sind: die „Deutsche allgemeine Zeitung“ und das „Leipziger Tageblatt“.

Stuttgart, 15. Mai 74.
Der Fortschrittsverein. Hellmuth.“
Wir bringen dies hauptsächlich deshalb zum Ausdruck, um den Herren Biedermann und Consorten zu zeigen, was der Stuttgarter Fortschrittsverein, jedenfalls eine Organisation der neugebildeten Fortschrittspartei in Schwaben, die von Jenen mit „frenetischem“ Jubel begrüßt wurde, von ihnen denkt. Im Uebrigen müssen wir dem Stuttgarter Fortschrittsverein überlassen, seine Mittheilung zu vertreten, da wir bezüglich des „Leipziger Tageblatts“ uns bereits genügend ausgesprochen, die politische Thätigkeit des Herrn Biedermann und deren Motive aber schon mehr als hinreichend charakterisirt haben. Der Stuttgarter Brief mag Herrn Biedermann beweisen, daß in Süddeutschland die bismarckische Presswirthschaft doch nicht den Anhang findet, auf den sanguinische „Reichsfreunde“ bisher so sicher gerechnet haben. Der Schwabe im Allgemeinen verbaut wohl seine heimischen Leberknödel, verspürt aber nach den Surrogaten der Firma Agidi und Co. keinen besonderen Appetit.

Reptilien-Haltung. Die „Dresdner Presse“, welche bisher bedingungslos in das Bismarckische Horn blies und von Herrn Biedermann oftmals in nationalliberaler Seeleneinheit die Hand gedrückt erhielt, wird jetzt von Biedermann scharf und schroff als „reichsfeindlich“ bekämpft, weil sie sich den Tendenzen der „Fortschrittspartei“ angepaßt hat. Die Tendenz hat gewechselt, aber nicht die Redaction. Die früher „nationalliberalen“ Redacteurs sind als „Fortschrittlere“ gleich in ihren Stellen geblieben. Dr. Döhn und Reumann heißen diese Braven, welche dem Allende die höchste Bewunderung für deutsche „Bestimmungs-geschmeidigkeit“ abzwängen.

Die Sozialisten und das Reich.

II.

Wer wie unsereins von der Bique auf in den Reihen der Sozialdemokratie gebiert hat, der braucht kein Professor oder Doktor zu sein, um zu wissen, daß der Begriff der Internationalität zur Vorbedingung der Nationalität hat und wenn der Herr Anti-Reichskritikus sich erlaubt hat, meinen Worten, „die Sozialisten seien nicht Gegner des Reiches als eines nationalen, staatlichen Ganzen“, die Absicht zu unterstellen, die Abschwächung des gegnerischen Hasses zu bewirken und ihnen schließlich gar andeuten, als könne damit gesagt sein, das deutsche Kaiserreich sei das Idol der Sozialisten, so ist dies Kunststück zwar sehr gelehrt, doch immer nur ein Kunststück jaden-scheiniger Art. Also nicht weil ich befehle, von einem Parteigenossen werde die Auffassung des „Volksboten“-Artikels getheilt, sondern weil ich gewohnt bin, weder auf meine Kosten, noch auf unseiner Parteinarbeiten hin in anderweitigen Interessen disponiren zu lassen, erkläre ich dem Herrn Verfasser, was ich mit jener Aeußerung gemeint habe:

Wenn man unter einem Professor meistens einen sehr gelehrten und tüchtigen Mann versteht, so wird doch Niemand behaupten wollen, daß der Frad, welchen Professoren meistens tragen, ihre Gelehrsamkeit, ihr ganzes inneres Wesen bedeute. Man unterscheidet hiernach zunächst inneres Wesen und äußere Erscheinung. — Denken wir uns nun aber den Herrn Professor selbst als Träger einer inneren Wesenheit, die wir Reich nennen wollen, denken wir uns sodann seinen Frad als Darsteller jener äußeren Erscheinung, die man an einem Reiche nationales oder staatliches Ganzes, also Staatsform nennen kann, und untersuchen wir darauf, in welchen Beziehungen Professor und Frad, Reich und Staatsform zu einander stehen, so finden wir, daß der Frad, das Kleidungsstück des Herrn Professor ist, wie die nationalstaatliche Hülle das Reich umkleidet. — Nun wird mir der Herr Professor einhalten, daß es verschiedene Sorten von Reichern giebt, wie es auch verschiedene Sorten von Professoren und Fräden giebt und daß ich „vom Reiche“, als einem feststehenden Begriffe gesprochen habe, welcher doch den Beifall seines Sozialisten oder Republikanen haben könne, vom deutschen Kaiserreiche, das doch mindestens ebenso antisozialistisch sei, als ein partikularistisch-antinationaler Professor. — Richtig. — Wer nun aber, wie ich ausdrücklich hervorhob, die sozialen, religiösen und politischen Fragen als untrennbar behandelt, wer als Sozialist diese Praxis kennt, der weiß genau, daß meine Erklärung weder eine Feigheit zum Grunde haben konnte, wie sie der Reichssozialist im „Volksboten“ unerhörter Weise anzudeuten wagt, noch eine Dummheit, wie er sie mir unterstellen möchte. Entgegen den Theorien eines Balmün, die den internationalen Sozialisten von verschiedenen Seiten beigegeben werden sollten, entgegen der Lehre vom großen „Staatsnichts“, deren uns die deutschen Reichsherolde so oft beschuldigten, habe ich einfach erklärt, daß auch der Sozialismus den Gedanken der Reichseinheit als eines nationalen und staatlichen Ganzen und zwar (für Internationale ist dies selbstverständlich) als notwendiges Glied einer internationalen Staatsgemeinschaft gedacht, für natürlich geboten erachtet. — Will der Herr Kritiker, weil das Letztere von mir nicht ausdrücklich hervorgehoben wurde, auf seiner Auslegung beharren, so mag er weiter beweisen, daß im Reichstage und bei Gelegenheit der Militärgesetzdebatten Anlag vorhanden war, mit irgend einem praktischen Erfolg über Internationalität zu reden. Ihm liegt indeß ein anderer Grund vor. Er ist weniger inter- als antinational und zwar aus Gründen, die wir hier nicht erörtern wollen. Wir haben also nur noch darauf hinzuweisen, daß der ganze Gedankengang meiner Rede unabweislich das erkennen läßt, was der Kritiker im „Volksboten“ absichtlich zu verschweigen sucht und was ihn vielleicht gar selber mit Verdruss erfüllt, daß die Sozialisten durch Theilnahme am kleinsten Parteihader der verschiedenen politischen und religiösen Parteien ihre Kraft und Zeit nicht verschwenden wollen.

Ich sagte doch auch unter Anderem: „Wir sind Gegner des Reiches insofern das Reich bestimmte Einrichtungen repräsentirt, unter denen wir uns gedrückt fühlen, unter denen wir leiden.“ Wollen Sie noch ein besseres Deutsch, Herr Kritiker? Oder begreifen Sie, daß ich zunächst auf die antisozialen Einrichtungen

des Reiches hinweise, deren Beseitigung jedem Sozialisten als unerläßliche Vorbedingung jeder Regung zum Besseren bekannt ist! Wenn ich auf die Einrichtungen zeigte, um anzuzeigen, daß wir Sozialisten und daran in erster Linie stoßen, so habe ich damit anzudeuten, daß wir nicht an der natürlichen nationalen Augenheit des Reiches, sondern an seiner antisozialen inneren Beschaffenheit zunächst anzugreifen haben. Nun wäre es aber doch offenbar lächerlich, wollte Jemand, der an dem Herrn Professor etwas anzusetzen hat, zunächst seinen Frad tabeln, ebenso unbillig wäre es aber auch, wollte man um eines unlieblichen Professoren willen alle Professoren oder das Professorenthum überhaupt verdammen. So geht es uns mit dem Nationalismus und dem Reich. Der Erstere ist der Frad, das Zweite der Professor. Wir können den Nationalismus, als Frad gedacht, nicht bekämpfen, weil wir Feinde des Reiches oder der Nation sind, sondern wir können nur Sozialisten bekämpfen, welche die Reider, die Form, den Nationalismus als höchsten und einzigen Selbstzweck darstellen. Ist der Professor, als das Reich gedacht, ein solches System, das nur in seinem Frad seine Bedeutung, in seiner Form und für diese Alles gethan wissen will, so sind wir Gegner des Professors, wie wir Gegner des Reiches sind. Kurz gefaßt, Herr Professor, ich habe erklärt, daß die Sozialisten nicht Gegner des Reiches sind, weil es ein Reich und weil es ein nationales Ganzes sei, sondern weil es in seiner dermaligen Beschaffenheit den Zweck seines Daseins nicht erfüllen kann.

Dies konnte jeder Sozialist zwischen meinen Worten herauslesen, während der antinationalen Partikularist auf andere Deutung verfiel. Wenn ich indeß auch weiß, was heututage unter dem Titel „national“, „Reich“, „Staat“, „Gesellschaft“, „Internationalität“ etc. gestanden wird, so kann mich dies doch nicht abhalten, diese konkreten Begriffe stets im sozialistischen Sinne aufzufassen. Sagen auch die Verfasser des neuesten deutschen Nationalfrads: „Das was unser Frad denkt, ist das Reich.“ Ich bleibe doch dem Sozialismus unbenommen, nachzuweisen oder anzudeuten, daß das Reich vom Volke im Wesen und Aussehen anders gedacht und verlangt wird, aber doch als Reich, doch als nationales Ganzes! Und ein Sozialist, der also vom Reich als einem nationalen staatlichen Ganzen spricht, hat damit möglicherweise dem politischen Dogmatismus Stoff zum Deuteln gegeben, aber darum so wenig sein internationales Programm aufgegeben, als ein reichsfeindlicher Partikularist sein partikularistisches aufgibt, wenn er aus diplomatischen Gründen in Sozialismus und Antinationalismus macht.

Man kann also nicht nur national sein, ohne seine sozialistischen und internationalen Prinzipien zu verleugnen, sondern man muß vorweg als Nation, als Volk im engen Rahmen eintreten, um da sozial freier der Internationalität der Völker und Reich die Wege zu ebnet. Dies ist mein Dafürhalten, und auf weiteren Erörterungen in dieser Angelegenheit einzugehen, wäre hier gegenstandslos.

J. Rotteler.

Innere Partei-, Verwaltungs- und Organisations-Angelegenheiten.

An die Parteigenossen!

Wir zeigen Euch hiermit an, daß als neuer Ort in die Parteiorganisation eingereicht wurde:

Hiberach, Vertrauensmann Joh. Friedr. Haug.

Für Meerane wurde Franz Sachs als Vertrauensmann vorgeschlagen und bestätigt.

Gelder für die Gemafregelten und Inhaftirten sind baldigst zu senden an den Parteikassirer: H. Benneke, Hamburg, kleiner Schäferkamp 36.

Hamburg, 17. Mai 1874.

Der Ausschuß

J. A.:

A. Geib, Rödingermarkt 12.

Gewerksgenossenschaftliches.

Metallarbeitergewerkschaft.

Schemnitz, 10. Mai. Metallarbeiter Deutschlands! Immer vernehmlicher erhellt Eure Stimme zur Beseitigung einer Lebenslage, in die Ihr durch die unerfüllliche Habgier Einzelne hinabgestoßen seid. Alles Elend, welches die kapitalistische Produktionsweise mit sich bringt, es lastet einzig und allein auf Euch, dem Arbeiter. Durch die Ueberproduktion tausendweise auf die Straße geworfen, seid Ihr gezwungen, Eure eigenen Genossen zu verdrängen, um Euch Brod zu verschaffen. Die Conturrenz, die Ihr Euch untereinander macht, sie ist es, die Euch den Segnungen überliefert, und vergnügt reiben sich die Hände, wenn das arbeitende Volk sich massenhaft zur Arbeit drängt. Viele von Euch welche vor Kurzem noch in dem Wahne lebten, als beginnende Arbeiter nicht notwendig zu haben, sich den bestehenden Arbeiterorganisationen anzuschließen, ja hochmüthig auf ihre Leidensgeschichte herabblieben, sie wurden von ihrem Wahne geheilt, sie empfanden, daß das Kapital und die Habgier keine Freundschaft kennt, sie wurden gleichfalls, nachdem sie ausgebeutet, erbarmungslos auf die Straße geworfen, um erst anzuerkennen, daß die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eitel Wahn, und die Klust zwischen beiden unausfüllbar sei.

Nunmehr tritt aber die Frage an Euch heran, habt Ihr auch die Bergangenheit gelernt? oder seid Ihr blind taumelnd weiter geschritten, das Prädikat Mensch, welches Ihr tragt, nicht beachtend und heute noch die Peitsche leidend, die Euch schlägt! Fragt Euch nur, ob jene Fabrikanten wirklich Bettler geworden sind bei den jetzigen stauen Geschäfts-gängen? Und welche Antwort ertheilt Ihr von ihnen beim Stötesten Geschäftsbetriebe, wenn Ihr dieselben um kürzere Arbeitszeit oder um Erhöhung Eures künftigen Lohns angingt: ja, dann können wir nicht bestehen, macht Ueberstunden Arbeit ist da. Ihr thut es, nicht beachtend, daß Ihr Euch durch Eure eigne Grube grabt. Welche Ironie! Beim jetzigen Geschäftsgang konnte dem Arbeiter keine Lohnerhöhung bewilligt werden, ohne daß die armen Fabrikanten verhungerten, jetzt, da es wenig zu thun gibt, läßt man mitunter dreiviertel und halbe Tage arbeiten, und sieht man wohl die nebauernswürdigen Fabrikanten eine Noth an? gewiß nicht, aber der Arbeiter muß das was er zu jener Zeit zu viel arbeitete, schwer büßen. Er quälte sich Nächte ab, und jetzt kann er zum Dank auf der Landstraße liegen und die Billen betrachten, welche durch seinen Fleiß entstanden, er selbst aber hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.

Ist nun wohl zu hoffen, daß die Verhältnisse bessere werden ohne daß Ihr selbst Hand an's Werk legt? Wartet Ihr vielleicht auf die Ausarbeitung der neuen Gewerbe-gesetzvorlage, welche den armen mißhandelten Fabrikanten vor dem Uebermuthe der allzu verpörrischen rohen Arbeitermasse schützen soll, und welche jene mittelalterlichen Bestimmungen hervorruft, mit Polizei- und Fabrik-visa, gewürzt mit allensfallsigen Bettelstempeln in das Arbeits-

die den Kontraktbruch mit der strengsten Strafe belegen will, damit man ja im geeigneten Falle, wenn es den Arbeitern einfallen sollte, sich als Menschen zu gebühren, in die Gefängnisse stellen kann. Zuchtbauarbeit wird ja ohnedies genug geliefert, es kommt dann bloß noch darauf an, was man alles zum Berbrechen stampelt, den Befürchtungen, die Gefängnisse möchten nicht ausreichen, kann leicht abgeholfen werden, man darf nur die Fabriken, in welchen sich menschenfressende Sklaven befinden, mit dem schon sehr oft zu ähnlichen Zwecken verwendeten Militär besetzen, und das Gefängnis resp. Zuchtbaus ist fertig, die Aufseher, Polizei und Directoren sind schon genügend darin vorhanden, so daß dieses Experiment noch das billigste und durchgreifendste wäre.

Nun aber genug! Ihr sagt, das wissen wir alle, daß es nicht so ist, wie es sein soll, aber wie besser machen? Kurzfristige nicht bloß Euch eure traurige Lage vor Augen zu führen ist unsere Aufgabe, sondern die Wege zu bezeichnen, auf denen eine Umgestaltung zu bessern möglich ist, und hier gibt es keine Wahl und keinen Zweifel. Alle herrschenden Klassen sind eben nicht mehr herrschend, wenn sie uns unsere Rechte gewähren, darum werden sie es hübsch bleiben lassen. Selbst ist der Mann; und der Arbeiter ist ebenso gut mit fünf Sinnen begabt als jener; die Möglichkeit, sich selbst zu helfen, ist vorhanden, wenn er nur seine Macht erkennt, die Wege sind ihm gezeigt, die Organisationen geschaffen, nur fehlt es noch an einem großen Theile der Streiter, die nicht in die Reihen derer treten, die den Kampf schon Jahre lang führen, aber zu schwach sind, denselben ohne die Gesamtheittheiligung siegreich zum Austrag zu bringen. Es ist die Gewerkschaft der Metallarbeiter Deutschlands, welche Euch zuerst: trittet ein in unsere Reihen, macht unsere Sache zu der Eure, herzlich seid Ihr aufgenommen und ein Sieg um so eher zu erwarten, je weniger Ihr mit dem Beitritt zögert. Die Gewerkschaft ist es, welche für gegenseitige Wahrung der Ehre, der geistigen und materiellen Interessen der Gewerkschaften eintritt, bezgl. durch Abschaffung aller bestehenden Zwangsklassen, Einführung freier Begräbnisse, Kranken- und Wanderunterstützungsgeldern, Gewährung von Schutz an die Mitglieder gegen Bedrückungen oder ungerechtfertigte Anforderungen von Seiten der Arbeitgeber und Behörden, Bestreitung der Kosten für alle gerichtlichen und außergerichtlichen Klagen, Unterstützung an vom Arbeitgeber Gemahregelte u. s. w. Nothwendig ist es, daß der Arbeiter sich rückenfrei stelle, daß er gegen alle Vorkommnisse gewappnet sei, dann kann er getrostes Muthes sein Beto allen an ihn gestellten Anforderungen entgegenrufen, was bis jetzt zu seinem eigenen Schaden wie zu dem seiner sämtlichen Genossen nicht der Fall ist.

Metallarbeiter erwacht! Ein Jeder kann sein Scherstein beitragen, wenn er im weiteren Kreise wirkt. Es ist eines jeden Metallarbeiters Pflicht, da, wo noch keine Mitgliedschaft besteht, dafür zu sorgen, daß mit der unterzeichneten Verwaltung der Gewerkschaft, deren Sitz derzeit in Chemnitz ist, Verbindungen angeknüpft werden, von welcher Statuten und jede weitere Aufklärung bereitwilligst und unentgeltlich erfolgt.

Alle Vertrauensmänner der Partei seien zugleich aufgefordert, da, wo noch keine Mitgliedschaft aber Metallarbeiter vorhanden, dieses zur weitesten Verbreitung zu bringen und geeignete Adressen an die untenbezeichnete Verwaltung gelangen zu lassen.

Für die Vorortverwaltung:
Richard E. J. Wolf, Poststraße 34.

Allgemeiner deutscher Töpferverein.

Dresden, 13. Mai. An die Töpfer Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Collegen! Die Mitglieder des gut organisierten deutschen Töpfervereins halten am 6. 7. und 8. Juni in Dresden Lokal der „Deutschen Halle“, Palmstraße Nr. 15) ihre erste Generalversammlung ab, auf der sämtliche zum Verein gehörende Mitgliedschaften durch Delegirte vertreten sein werden, um gemeinsamer die Mittel und Wege zu beraten, welche einzuschlagen sind, um die Organisation zu befestigen und durch entschlossenes, einiged Vorgehen den Kampf gegen die Ausbeutung zu einem siegreichen Ende zu führen.

Euch Collegen, die Ihr außerhalb des Vereins steht, rufen die verschiedenen Mitgliedschaften, die in allen Gauen Deutschlands existiren, zu: Nehmt Theil an dem Kampf gegen die Ausbeutung, welche sich immer mehr in unser Geschäft einzuschleichen sucht.

Collegen! Schon seit Jahren wird der Kleingewerbebestand durch den Großbetrieb in die Reihen des Proletariats hinabgestoßen, und die Zeit dürfte nicht allzufern sein, wo wir auf der einen Seite nur große Fabrikanten und auf der andern Seite Lohnarbeiter finden. Und wie das Großcapital den Kleingewerbebestand vernichtet, so ist er auch bestrebt, den Lohnarbeiter auf ein Minimum des Lebensgenusses zu beschränken.

Dies Collegen veranlaßt uns, den Verein ins Leben zu rufen, und lebensfähig steht er nach seinem einjährigen Bestehen da. Collegen, die Ihr noch fernsteht von unserer Organisation, schlagt daher ein in die abermals bargereichte Hand, und schließt Euch uns an; tretet städteweise zusammen und wählt Einen unter Euch, den Ihr als Delegirten mit einem Mandat versehen zur Generalversammlung nach Dresden schickt, wo die Vertreter unseres Gewerks aus allen Gauen Deutschlands zusammenkommen, um Mittel und Wege zu beraten, wie zu einem menschenwürdigen Dasein zu gelangen ist. Diejenigen Städte, welche gegen ihrer geringen Mitgliederzahl sich des Kostenpunktes wegen zu schwach fühlen, einen Delegirten zu senden, ersuchen wir, mit der nächstgelegenen schon bestehenden Mitgliedschaft sich zu vereinigen, respektive das Mandat sowie statistische Mittheilung über die örtlichen Verhältnisse, z. B. Höhe des Verdienstes, Länge der Arbeitszeit u. s. w. zu übergeben.

Die Anmeldung aller Delegirten zur Generalversammlung, sowie Briefe und Aufträge müssen bis spätestens den 4. Juni an H. Schmeißer in Dresden, Rosenweg Nr. 61 eingelaufen werden.

Der Vorstand.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, Obiges zu veröffentlichen.
Schmeißer, Vorsitzender.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Nürnberg, 11. Mai. Aufruf an alle Schneider Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz! Collegen! Allorts ertönt der Ruf nach Vereinigung. Das Proletariat sieht nachgerade ein, daß ein längeres dumpfes Dahinbrüten, ein längeres Sichgehenlassen, nicht mehr gut ist. Die Kapitalmacht organisiert sich von Tag zu Tag besser, zieht die Ketten fester an, die um uns geschlungen sind, man will den Arbeiter vollends in der Gewalt haben, jede freie Bewegung unterdrücken, uns zu vollständig willenslosen Sklaven machen. Wollen wir nicht vollständig zu Grunde gehen, so ist es an der Zeit, daß auch wir den Ruf nach Vereinigung nicht unbeachtet lassen. Unser Geschäft ist eines von den verachtlichsten, schlechtesten, indem nicht nur allein die unheimlichsten, unsinnigste Massenproduktion stattfindet, sondern weil es noch zum Uebersuß meistens von der Gunst der Jahres-

zeit abhängig ist. Um so ernster tritt an uns die Frage heran, ob wir gedanken- und willenlos alles über uns ergehen lassen wollen, oder ob wir die Kraft und den Muth in uns fühlen, dem Andrängen des Kapitals energisch die Spitze zu bieten. Die Frage ist für uns nicht schwer zu beantworten, die Antwort lautet kurz und bündig: organisiren wir uns und führen wir den uns aufgezwungenen Kampf auf das Entschiedenste. Seit längerer Zeit sind nun schon eine kleine Anzahl an das Werk gegangen, um eine Vereinigung zu Stande zu bringen, allein, mit wenig Erfolg. Man verstand es, die Arbeiter zu versplittern, politische Schranken zwischen ihnen aufzubauen, und sie auf diese Weise gegeneinander zu hegen. Doch der gesunde Sinn der Arbeiter läßt sich nicht vernichten. So kam auch in unserem Geschäft die Erkenntniß zum Durchbruch, daß alle politischen Vergeleien ein Ende nehmen müssen, daß die bisher vereinzelt bestehenden Lokal- und Fachvereine, Striße-Vereine u. s. w. sich zu einem großen Ganzen vereinigen müßten, um so mit vereinter Kraft die Stellung zu erringen, die uns als Mensch, als Arbeiter gebührt. Der Grundstein zu diesem Bau wurde auf dem allgemeinen Schneider-Congreß zu Leipzig im Juli 1872 gelegt. Es wurde eine Commission niedergesetzt, welche ein gemeinsames Statut auszuarbeiten hatte, auf Grund dessen die Vereinigung der verschiedenen Fraktionen stattfinden sollte. Die Commission hatte zu Leipzig ihren Sitz. Mit Lust und Eifer ging die Commission an das Werk, um der an sie gestellten Anforderungen nachzukommen. Jedoch die Behörde zu Leipzig vereitelte das Streben, indem das Statut in seiner Fassung genehmigt wurde. So verging ein volles Jahr, ohne daß wir einen Schritt vorwärts kamen. Auf der vorjährigen Generalversammlung des allgemeinen deutschen Schneidervereins wurde nun Nürnberg beauftragt, daß von der Leipziger Commission ausgearbeitete Statut zu revidiren und es der Behörde zur Genehmigung zu unterbreiten. Doch auch hier hieß es: „Der Mensch denkt und die Polizei lenkt! Und so sind wir wohl jetzt in der Lage, die Mittheilung machen zu können, daß das Verbandsstatut genehmigt ist. Arbeiter, an uns ist es nun, eüßig ans Werk zu gehen, um endlich einen entscheidenden Schritt vorwärts zu thun. An die mir bekannten Adressen sind bereits die Verbandsstatuten abgegangen. Hauptsache ist nun, daß diejenigen Delegirten, welche mit in Leipzig waren, tüchtig mit einzugreifen, und ersuche ich die Herren, mir umgehend ihre genaue Adresse übermitteln zu wollen, behufs Zusendung des Statuts.

Collegen! Laßt den Muth nicht ungehört verhallen, nur durch vereinte Kraft sind wir im Stande, unsere traurige Lage zu verbessern. Schließen wir uns fest zusammen, werfen wir alle Kleinigkeiten ab, und nur ein Ruf erschalle in unseren Reihen: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“.

Mit Gruß und Handschlag Für den prov. Vorort:
J. Baumann, Seiersberg 16, 3.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Landsbut i. B., 14. Mai. Wir glauben im Interesse unserer Collegen zu handeln, wenn wir vor jedem Zug nach hier warnen. Die Löhne sind hierorts derart niedrig, daß wohl kein anderer Ort gegründeteren Anlaß hätte, die Arbeit einzustellen, als Landsbut. So verdient hier ein guter Arbeiter bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends nur 4—5 fl. und ein mittlerer Arbeiter 3—4 fl., und das ohne alle Kost und Logis; dabei sind hier alle Lebensmittel unverhältnißmäßig theuer. Wohl hatten wir vor zwei Jahren einen Strike, aber unsere damaligen Erwerbschaften waren gleich Null, während die Meister ein „Geschäft“ machten. Den Kunden wurde damals vorgeredet, die Gehälften bekämen einen Lohnzuschlag von 30 kr. pro Stück, natürlich zahlten die Kunden, wir aber erhielten in Wahrheit nur 6—9 kr. mehr. Darum, Collegen, meidet Landsbut soviel als möglich und organisirt Euch, dann können wir uns helfen.

Mit collegialischem Gruß

Steinbühler, Bevollm.

Erfurt. Da in verschiedenen Städten zu gleicher Zeit Strikes ausgebrochen sind und noch auszubrechen drohen, wodurch gewiß viele Schuhmacher im Interesse ihrer strikenden Collegen abreisen werden, so wollen wir hiermit dringend vor Zug nach Erfurt warnen. Nicht, daß auch wir eine Arbeitseinstellung beabsichtigen, sondern lediglich deshalb, weil wir hier in Erfurt gewiß einen der schlechtesten Lohnsätze Deutschlands aufzuweisen haben, an dessen Verbesserung aber durch das Fernbleiben der größeren Masse der hiesigen Schuhmacher von unsern Bestrebungen noch für lange Zeit nicht zu denken ist, und Zugang von Arbeitskräften uns noch mehr rückwärts werfen würde. Leider haben wir auch schon seit vergangener Herbst mit einer schweren Geschäftskrise zu kämpfen, die theilweise durch Konkurs einer hiesigen Fabrik, theils durch allgemeine Geschäftstodung hervorgerufen ist, so daß selbst gebildete Arbeiter mit Kinderhänden oder sonst geringer Arbeit sich begnügen müssen, um nothdürftig zu existiren. Es sind dies gewiß keine Zustände, welche für anderswo abreisende Collegen glückverheißend wären. — Ich ersuche daher alle Bevollmächtigten, Obiges den abreisenden Collegen ans Herz zu legen.

Mit Brudergruß A. Wenige, Bev.

Correspondenzen.

Markranstädt, 11. Mai. Wie man hier über die Rechte der Arbeiter denkt, davon haben die Markranstädter wieder ein Beispiel. — Auf die unverschämten Angriffe gegen unsere Partei resp. deren Vertreter von Seiten der Söhne des Fabrikanten Tünzer, selbstst. Unterzeichneter 4 Wochen in Arbeit stand, fühlte ich mich selbstverständlich verpflichtet, zu antworten. Es ist dieser Streit umfomehr während der Arbeit unerquidlich, als wohl die größten und lägenhaftesten Aeußerungen über die Sozialdemokratie resp. deren Vertreter gethan werden, wenn man aber die Vertreter der Bourgeoisie beim richtigen Namen nennt, man gewärtig sein muß, hinauszufliegen. Also wie gesagt, es war nur Nothwehr, welche mich drängte, während der Arbeit über Sozialdemokratie zu sprechen; was ich aber außerhalb der Pachtzeit thue, geht das den sogenannten Arbeitgeber was an! Das scheint aber die Tünzer'sche Gesellschaft nicht zu wissen, denn der eine Sohn hatte die Freiheit, mir während der Frühstückspause das Lesen des „Volkstaat“ zu verbieten, welches Recht ich ihm natürlich abstritt, worauf er mir sagte, daß, wenn ich die soziale Geschichte nicht lassen wollte, ich dorthin gehen solle, woher ich gekommen. Dadurch wird aber Del ins Feuer gegossen. Die Arbeiter erwachen und nehmen Stellung zur Sache. So hat denn der hiesige sozialdemokratische Verein einen „Theiler“ mehr erhalten, darüber panischer Schrecken. Ein Fuchschwänzer begibt sich eilig zum „Herrn“ und benutzte mich als Aufwiezler. Sonntag Mittag (so lange hatte ich mich verkauft) höre ich eine Stimme meinen Namen rufen. Wer ist's? Der Meister. Freundlichst werde ich gefragt, ob ich nicht noch einen „Volkstaat“ übrig hätte. Ich wußte gleich, wo der Wind herpiff. Natürlich verneinte ich die

an mich gestellte Frage. Nun kam das Delirium zum Ausbruch: Ich solle von meiner Bettelei lassen, da ich davon nicht leben könne, oder wenn dies der Fall ist, sollt ich ihm die Arbeit liegen lassen. O, wie menschenfreundlich! Ich sei verrückt und mache auch andere verrückt. Ich erkaunte ob der mir gewordenen Auszeichnungen, der gute Mann erklärte mich ferner des Todes schuldig, ich solle mir einen Strick für einen Dreier kaufen, ja er wollte mir noch einen Dreier dazu geben und ich sollte damit das Urtheil selbst an mir vollziehen. Nun wurde mir (ich muß stark nach Petroleum riechen) gleich das Haus verboten. Jetzt ist der Theiler fort und alles kann wieder fortschlafen. Nicht doch. Weder Tünzer noch sonst Jemand wird und kann das Bestenrad aufhalten. Arbeiter-Markranstädt und besonders ihr Leser des „Volkstaat“ sowie Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeitervereins, steht irren und fest zu der gerechten Sache, dann können wir solcher Vornirtheiten, wie jeder Unparteiische und Wahrheitbekenner derartige Maßregelungen bezeichnen muß, spotten, und sie werden mit der Zeit zur Unmöglichkeit.

Johann Gödel.

Genet, 14. Mai. Zu dem allerdings schon sehr vollkommenen Kranze der Polizeimagelungen will auch ich heute ein Blättchen hinzuzufügen und ist der Sachverhalt folgender: Am 9. März hielten wir unsere regelmäßige Vereinsversammlung ab, und wie üblich wurde auch in dieser ein Vortrag gehalten. Hierauf war eine gesellige Unterhaltung veranstaltet, aber darin witterte der hiesige Polizeidiener einen Verstoß gegen die Befehle, indem er meinte, wir hätten dazu keine polizeiliche Erlaubniß eingeholt, was allerdings richtig, aber wozu Erlaubniß einholen, wenn man keine braucht? Genug, es wurde Untersuchung eingeleitet, der Wirth sowohl als ich wieder in's Gebel genommen, doch stellte es sich heraus, daß zur Unterhaltung freilich keine Erlaubniß nöthig war; aber es stellte sich auch heraus, daß während des Vortrages, den ich hielt, einige (etwa 3 oder 4) Nichtmitglieder sich — im Neben-zimmer befanden hatten, und das Gerichtamt Ehrenfriedersdorf folgerte daraus, daß die Versammlung eine öffentliche gewesen sei, daß demnach dem § 2 des Vereinsgesetzes nicht Genüge geleistet und ich als Vorstand zu 2 Thlr. Strafe und in die Kosten zu verurtheilt sei. Schrumm! Wer aber damit nicht zufrieden war, waren wir, denn wir hätten die Leute nicht hinauswerfen können, und konnten auch den Freitag vorher nicht wissen, ob den Sonntag Abend Gäste sich im Nebenzimmer befinden würden, weil es überhaupt eine Seltenheit war. Wir rekurirten an die Kreisdirection zu Jwidau. Leider, wie immer, wurde das Urtheil, trotzdem ich mich in der Begründung des Rekurses in Uebereinstimmung mit meiner Ansage gerechtfertigt hatte, bestätigt, und gab es erst 2 Thlr. Kosten und 2 Thlr. Strafe, so gibt es nun 4 Thlr. Kosten und die Strafe. Na, wir ergreifen keinen Rekurs wieder in ähnlichen Fällen.

Auch wir wollten auf den 23. März eine öffentliche Gedächtnisfeier der Märzereignisse der Jahre 1848 und 1871, bestehend in einem geschichtlichen Vortrag, veranstalten, dies Vorhaben wurde aber, weil dabei eine dringende Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu erwarten sei, vom Gerichtamt Ehrenfriedersdorf verboten, und mußte sich die Feier auf die geschlossene Vereinsversammlung beschränken.

Hierbei will ich noch Gelegenheit nehmen und die Aufforderung an alle Partei- und Gesinnungsgenossen richten, von jetzt ab wieder etwas mehr auf dem Zeug zu sein; die Ruhe muß nun ein Ende haben, und mit frischen Kräften gilt es jetzt den Pflug zu erhasen und immer wieder den Samen auszustreuen. Auf der in nächster Zeit abzuhaltenden Conferenz werden alle Orte erwartet!

E. Demmler.

Königsberg, 10. Mai. (Ein Harmoniefest.) Gestern feierte der Ortsverein der hiesigen Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) sein fünfstes Stiftungsfest im Lokale der Bürger-Resourde, mit Concert, Gesang, Prolog, Festspreche, Theater, Toaste und dem unvermeidlichen Tanz. Es war und sollte ein Fest sein der Harmonie zwischen „Kapital und Arbeit“. Die Festspreche hielt oder stotterte der Klempner Blom, Vorsitzender der Metallarbeiterschaft, herunter. Die Festspreche, nach einer Schablone auswendig gelernt, konstatierte in bekannter Weise (nach Hirsch und Schulze-Delitzsch), welche großen Verdienste auf Grundlage der Selbsthülfe und Sparsamkeit die Ortsvereine sich um die Sache der Arbeiter erworben haben, und ließ es dabei an gelegentlichen Seitenhieben auf die kommunistischen Bestrebungen der Sozialdemokratie nicht fehlen. Dieselbe Tendenz machte sich im Prolog und dem später folgenden Theaterstück (Die Maschinenbauer von Königsberg) bemerkbar, und wurde natürlich von dem indifferenten Auditorium in bekannter Weise applaudirt. Das gemeinschaftliche Festlied, verfaßt von einem hiesigen Banddirector (Mitglied und Protektor) war ebenso geistlos wie die übrigen Produkte. — Aber wie sah es mit der so viel gepriesenen Harmonie aus? Zunächst der Bühne saßen an einem besonderen Tische der Herr Bürgermeister sammt den Fabrikbesitzern und Vorstandsmitgliedern, welche Letztere es nicht veräumten, in den ersten Pausen ihre demuthsvolle Servilität durch Toaste für die Protektoren zu bekunden. Die armen Arbeiter folgten in schwarzem Frack und Beinkleid vollständig in Gala im Festlokal herum, (Wie viele mögen das „Fracklokal“ in Anspruch genommen haben?) selig beglückt, wenn sie einen gnädigen Blick oder gar herablassenden Händedruck von ihren Protektoren erhaschen konnten. Stolz, anmaßend und arrogant unter einander bieten sie sich die größte Concurrenz in Hundedemuth gegen ihre Vorgesetzten und Arbeitgeber. Als Gäste befanden sich auch mehrere Arbeiter beim Feste, welche dem Ortsverein als Mitglieder nicht angehören; ein solcher wurde von einem der Festordner (Hinge) darüber zur Rede gestellt, wie er sich unterstehen könne, in graufarbigem Beinkleid das Festlokal zu betreten, dies passe sich für einen anständigen Mann nicht u. s. w. Der Betreffende hätte das Lokal verlassen müssen, hätten nicht zu seinen Gunsten einige ein-sichtsvolle Mitglieder sowie seine Begleiter intervenirt. — Unter dem Vorwand, die Interessen der Arbeiter zu wahren und zu fördern, bilden die hiesigen Mitglieder der Ortsvereine nur eine Aristokratie unter den Arbeitern; und das ist es, was Max Hirsch im Bunde mit der Bourgeoisie will, um mit Hülfe dieser Schwelwelder das Proletariat niederzuhalten. Aber Alles vergebene Mühe! Die Reihen der Ortsvereiner lichten sich immer mehr und trotz aller Befolgung und Verdächtigung gewinnt die Sozialdemokratie immer mehr Boden.

Albert Schwarz.

Göda, 11. Mai. Parteigenosse Schumacher wurde am 9. Mai von dem Kreisgericht in Elberfeld freigesprochen. Nach der Gerichts-sung wollte er in Begleitung einiger Parteigenossen sein Geld, welches man ihm im Gefängnisse abgenommen hatte, zurücknehmen; doch o Wunder, sobald er die Arresthausthüre hinter sich hatte, wurde er auf Befehl des Staatsanwalts, welcher Appellation gegen das Urtheil erhoben hat, aufs Neue verhaftet. Die Parteigenossen, ihn erwartend, konnten sich kein lauges Ausbleiben nicht erklären, bis ein Polizeiergeant hinausgehend ihnen sagte, daß Schumacher auf Befehl des Staatsanwalts wieder verhaftet worden sei. Man

hofft aber, ihn vorläufig, wie Henning aus Ronsdorf, durch Kaution aus seiner Haft zu befreien. Weiterer Bericht über die Gerichtsverhandlungen wird wohl aus Elberfeld folgen.

Zürich, 11. Mai. Dem „Fürther Tageblatt“ entnehmen wir folgenden Bericht über die schon gemeldete Volksversammlung:

Die auf gestern von Herrn Löwenstein anberaumte Volksversammlung fand trotz entgegenstehender Hindernisse dennoch statt und war sehr zahlreich besucht. Die Zahl der Anwesenden mag zwischen zwei bis drei Tausend betragen haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der zum 1. Vorsitzenden erwählte Herr Löwenstein bekannt, daß die Versammlung, die er rechtzeitig angezeigt habe, ungeachtet der ihm gewordenen Zusage, daß derselben kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, durch eine ihm am Samstag Abend nach seiner Zurückkunft von Nürnberg gewordene Eröffnung unter Berufung darauf, daß man in dieser Versammlung lediglich eine Fortsetzung der Vereinstätigkeit der in Nürnberg politisch aufgelösten Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erblicken kann, verboten worden sei.

Die von ihm unter Protest gegen dieses Verfahren erbetene Auskunft über die Motive, die den Magistrat bei Fassung dieses Beschlusses geleitet hätten, sei ihm vom Amtsvorstande verweigert worden, unter Berufung darauf, daß die Sitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, eine geheime gewesen sei. Wie er aber von anderer Seite erfahren habe, sei das Verbot nicht vom Magistratscollegium, sondern vom Bürgermeister ausgegangen, das Collegium habe vielmehr in seiner Majorität dagegen eine Remonstration auf telegraphischem Wege an die Regierung gerichtet, in Folge deren das Verbot wieder aufgehoben wurde. Wenn übrigens das Verbot auch aufrecht erhalten worden wäre, so hätte er keineswegs den Weg der Beschwerde an die l. Regierung beschritten, weil er im Voraus überzeugt gewesen wäre, daß dieselbe eine Würdigung im Sinne des Antrags nicht gefunden haben würde, indem das Verbot nicht von der Polizeibehörde für sich, sondern wie er bestimmt wisse, auf höhere Anordnung erlassen wurde; was er aber gethan hätte, wäre das, was auch von Seite der Vorstandschafft der in Nürnberg aufgelösten Versammlung geschehen sei: dieselbe habe gegen den polizeilichen Commissar, sowie gegen seine Auftraggeber, beim Untersuchungsrichter Strafantrag gestellt wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt.

„Wir sind hier versammelt“ — schloß der Redner seine Einleitung — „auf Grund des Gesetzes vom 26. Februar 1870 über Versammlungen und Vereine; der § 1 besagt: Alle Staatsangehörigen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besondern Erlaubniß dazu bedarf es nicht. Wir machen von diesem Rechte Gebrauch und keine Behörde kann dies uns verbieten, wenn nicht ein Paragraph des citirten Gesetzes verletzt wird. Dem Leiter der Versammlung liegt nach § 5 ob, für Aufrechterhaltung der Ordnung und des Gesetzes zu sorgen. Der freien Kritik, dem freien Worte werde ich in keiner Weise in den Weg treten, aber im Hinblick auf § 5 strenge darüber wachen, daß Gesetz und Ordnung nicht verletzt werden. Ich fordere daher sämtliche Anwesende auf, das Gesetz zu respectiren, verlange aber auch, daß die Abgeordneten der Polizei sich innerhalb der Schranken des Gesetzes halten.“

Ueber den ersten Gegenstand der Tagesordnung: „Die Auflösung der Nürnberger Sozialdemokratie“ hatte Herr Grillenberger das Referat übernommen. An einen Bericht über die Vorgänge in Nürnberg knüpfte er die Verlesung des die Auflösung verhängenden Beschlusses samt Motiven, dieselben einer sehr eingehenden kritischen Beleuchtung unterstellend, um darzutun, daß es sich nicht um einen geschlossenen Verein, sondern um eine Mitgliedschaft handelt, wie solche auch bei dem Nationalverein, den Kriegervereinen, den Freimaurern u. s. w. stattfinden, und bis in die jüngste Zeit auch bei den Sozialdemokraten ganz unbeanstandet statt hatte, daraus den Schluß ziehend, daß das Vorgehen des fortschrittlichen Nürnberger Magistrats lediglich aus Parteilichkeit, und um sich der lästigen werdenden Opposition zu entledigen, erfolgte. Die Sozialdemokraten würden aber ihr Recht durch alle Instanzen verfolgen und dafür sorgen, daß der Skandal in der bayerischen Abgeordnetenkammer zum Austrage komme. Leider sei man gezwungen, da die feindliche fortschrittliche Partei selbstverständlich sich der sozialdemokratischen Sache nicht annehmen würde, damit einen der „schwarzen Reichsfeinde“ zu betrauen; es sei dies zwar traurig, aber es gebe leider keinen andern Weg.

Nachdem noch Herr Baumann zu diesem Gegenstande das Wort ergriffen hatte, um in sarkastischer Weise Herrn Bürgermeister v. Stromer zu danken für die wirksame Propaganda, die er durch seine der Sozialdemokratie bewiesene Fürsorge für deren Wachsen und Gedeihen gemacht habe, wurde zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen. Derselbe lautete: Das bayerische Versammlungsrecht und der Nürnberger Magistrat als Polizeibehörde. Referent war Herr Löwenstein.

Derselbe betonte, daß das Verbot der Versammlungen nicht den einzelnen Polizeibehörden zur Last gelegt werden könne, indem dieselben nur einem Druck von oben nachgegeben hätten. Daß das Verbot der heutigen Versammlung wieder zurückgenommen worden sei, geschah sonder Zweifel deswegen, weil man höheren Orts eingesehen habe, daß man die beabsichtigte Maßregel nicht durchführen kann. Solange das Vereinsgesetz nicht dahin eine Aenderung erfahre: „Alle — mit Ausnahme der Sozialdemokraten — haben das Recht, sich zu versammeln,“ werde er sich nicht hindern lassen, Volksversammlungen einzuberufen, wann und wo er wolle, Tagesordnungen festzusetzen und Referenten dafür zu ernennen, die ihm geeignet scheinen. Dieses Recht garantire ihm das Gesetz, und diejenigen, welche dieses Recht sich nicht entziehen lassen, sind die Verteidiger des Gesetzes, während die Polizeibehörden, die dieses Recht zu verkrümmern streben, sich einer Verletzung des Gesetzes schuldig machen. Nahe liege die Vermuthung, daß alle diese Maßregeln in Scene gesetzt wurden, um einen Scandal zu provoziren, den man von gewissen Seiten gar gerne sähe, um ihn im freiheitsfeindlichen Sinne auszunutzen zu können. Er sei gar wohl überzeugt, daß man nicht in die gestellte Falle gehen werde, er warte aber auch, daß man sein Recht mit Entschiedenheit vertreten werde.

Zum Schluß seines Vortrages unterbreitete Herr Löwenstein den Anwesenden folgende Resolution:

„Die heutige Volksversammlung erblickt in dem Vorgehen des Nürnberger Stadtmagistrats gegen die dortige Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, speziell in der Auflösung der Mitgliedschaft und den wiederholten Verboten öffentlicher Versammlungen, eine schwere Verletzung eines der wichtigsten Volksrechte, des Rechtes, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, und ist der Ueberzeugung, daß dieses Vorgehen hauptsächlich den, in dem Nürnberger Stadtmagistrate Ausschlag gebenden fortschrittlichen Elementen zugeschrieben werden muß.“

Dieselbe wurde, ohne daß sich eine Stimme dagegen erhob, angenommen. Mit der Mahnung, von der seither so vielfach ge-

übten christlichen Demuth abzulassen, welche nach einem empfangenen Badenreich den andern Baden zum Schläge darbietet, und dafür des Ausspruchs Böthe's eingedenk zu sein: „Auf einen großen Klotz ein großer Keil, auf einen Schelmen anderthalbe“, schloß er die Versammlung, die ohne die leiseste Störung von irgend einer Seite, in würdiger Haltung verlief.

Seidelsberg. Ich erinnere mich aus dem „Volksstaat“, daß seitens einzelner strebsamer Müllergesellen durch Ansprachen, Auftrufe u. wiederholt versucht wurde, ihre Collegen zur Vereinigung zu bewegen, ob mit Erfolg ist mir nicht bekannt. Leider scheint es, als ob die Stimmen wirkungslos verhallt wären; und doch haben die Müllergesellen alle Ursache, in die Reihen der kämpfenden Arbeiter zu treten, denn auch sie befinden sich in äußerst gedrückter Lage und sie haben ohne Organisation noch weitere Bedrückungen zu erwarten, wie nachfolgende Mühlenordnung der Mühlenbesitzer Berner und Nicola in Redarzgründ, die mir zufällig zu Gesicht kam, zur Genüge beweist.

Mühlenordnung. § 1. Sämtliche bei dem Betrieb dieser Mühle beschäftigte Personen sind zur pünktlichen Aufrechterhaltung und Befolgung dieser Mühlenordnung verpflichtet. Dieselbe wird jedem Neueintretenden zum Durchlesen vorgelegt und hat derselbe die Anerkennung durch seine Namensunterschrift zu bestätigen. Auch ist diese Ordnung in den Arbeitsräumen besonders angeschlagen. § 2. Jeder Arbeiter hat sich den Anordnungen seiner Vorgesetzten unbedingt zu unterziehen und denselben mit Anstand und Achtung zu begehnen. § 3. Die Eintheilung der Arbeitszeit und die Eß- und Ruhestunden werden von den betreffenden Vorgesetzten bestimmt. § 4. Arbeiten für Privatwede ohne Vorwissen des Arbeitgebers sind streng verboten; desgleichen das Wegbleiben von der Arbeit ohne Erlaubniß oder genügende Entschuldigung. In Krankheitsfällen ist dem Vorgesetzten sofort Anzeige zu machen. § 5. Jeder neueintretende Arbeiter hat eine Probezeit von 14 Tagen zu bestehen, nach deren Ablauf derselbe definitiv angestellt sowie sein Lohn bestimmt wird. Während dieser Zeit kann das Arbeitsverhältnis von jeder Seite aus gelöst werden. § 6. Von jedem Arbeiter wird Treue, Fleiß, Keilichkeit, Ordnungsliebe und unbedingter Gehorsam verlangt und verpflichtet sich Jeder, die ihm übertragenen Arbeiten dem entsprechend auszuführen. § 7. Die gegenseitige Kündigungsfrist dauert 14 Tage, und hat die Kündigung so zu geschehen, daß der Austritt auf Sonntag erfolgt. In nachstehenden Fällen kann jedoch jeder Arbeiter sofort entlassen werden: 1) Bei wiederholtem Ungehorsam gegen die Vorgesetzten. 2) Bei öfteren Verstößen gegen die Mühlenordnung. 3) Bei Unredlichkeit. 4) Bei unerlaubtem Wegbleiben von der Arbeit. 5) Bei absichtlicher Beschädigung oder Verunreinigung der Mühlenräume, Maschinen u. s. w. 6) Bei starker Trunkenheit. 7) Bei grober Vernachlässigung der ihm übertragenen Arbeiten. § 8. Die Anzahlung erfolgt jeden Samstag. Zur Sicherstellung gegen willkürlichen Austritt des Arbeiters werden demselben 5 fl. innebehalten. § 9. Das Rauchen und Tabakkauen während der Arbeitszeit ist strengstens untersagt. § 10. Jeder Arbeiter erhält beim Eintritt eine Lampe und einen Handkehrbesen, welche er beim Austritt wieder abzuliefern hat. Zerbricht ein Arbeiter einen Cylinder, so hat er selbst auf dem Comptoir einen neuen zu holen und dafür 3 kr. zu entrichten. § 11. Zuwiderhandlungen gegen die Mühlenordnung in nachstehenden Fällen werden mit folgenden Strafen belegt: 1) Nicht rechtzeitiges Eintreffen zur Arbeit, unter Abrechnung der veräumten Zeit 12 kr. 2) Unerlaubtes Zusammenstellen 12 kr. 3) Weggehen von der übertragenen Arbeit 12 kr. 4) Trunkenheit Verlust des Taglohns und 30 kr. 5) Einschleppung geistiger Getränke während der Arbeitszeit 12 kr. 6) Unvorsichtigkeit mit Lichtern 30 kr. bis 1 fl. 7) Ausbleiben über Nacht ohne Erlaubniß 30 kr. 8) Rauchen und Tabakkauen 30 kr. 9) Schlafen und Faulenzen während der Arbeitszeit, überhaupt jede Vernachlässigung der übertragenen Arbeit 12 kr. 10) Streiten, Lärmen und ungebührliche Aufführung 6 kr. 11) Einführung von Fremden ohne Erlaubniß, beziehungsweise unterlassenes Ausweisen unbefugter eingetretener Personen 15 kr. 12) Verkaufen und Verschmieren der Steine 30 kr. 13) Nichterfüllung, beziehungsweise verzögerte Ausführung der von den Vorgesetzten erteilten Weisungen 12 kr.

Also in 13 Fällen haben die Arbeiter der Mühlenbesitzer Berner und Nicola Geldstrafen und im Verhältnis zum Lohne nicht geringe Geldstrafen zu gewärtigen. Konnten denn die beiden Herren „Arbeitgeber“ die Geldverpressungsparagraphen nicht vermehren, vielleich soweit vermehren, daß der Arbeiter selbst bei dem tadellosesten Verhalten, ohne Murren seinen ganzen Lohn hergeben muß? Nur immer zu, genirt euch nicht, ihr gelddürstigen Seelen, die Müllergesellen sind ja unorganisiert, sie müssen es sich gefallen lassen, selbst wenn ihr die Prügelstrafe einführt.

Werden die Müllergesellen nun endlich begreifen, daß sie Selbstmord begehen, wenn sie sich nicht organisiren? Diese eine Mühlenordnung“ ist vielleicht noch nicht das Stärkste, was man den Müllergesellen zu bieten mag, aber es kommt nichts an den Tag, weil sie nicht organisiert sind.

Stuttgart. Nachtrag zu dem Artikel „Noble Herren.“ 1) Auch der Ex-Socialdemokrat Lenz hat den hiesigen Halb-Jahrbuchanten H. und S. Hausknechtendienste geleistet, aber ebenfalls umsonst. Wenn es vor zwei Jahren, als er noch Mitglied des S.-D. Arbeitervereins war, galt, etwas im Sinne der Arbeiter zu thun, dann war Monsieur L. krank. Wie es nun scheint, ist er im Dienst der Reaktion wieder gesund geworden. 2) Durch den statistischen Nachweis meines Verdienstes von ungefähr 1 fl. 6 kr. per Tag, wäre auch der statistische Bericht des Herrn Präsidenten der l. Centralstelle (Steinbeis), wonach Schuhmacher einen Durchschnittsverdienst von 1 fl. 18 kr. hätten, in Frage gestellt. 3) Herr Sauer ließ mir in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Verhandlung sagen, ich (Schroder) solle meine Klage wieder zurücknehmen, oder er würde Rache an mir und meinen Genossen nehmen. Diese Aussage beweist 1) nur zu deutlich, daß Herr Sauer wußte, daß er im Unrecht war, 2) spekulirt der schlaue Herr auf die Dummheit, die bei den Arbeitern noch vielfach zu finden ist, indem er mir sagen ließ, daß ich dann wieder Arbeit bei ihm haben könne. Was endlich die Rache anbetrifft, so weiß ich nicht, soll ich es für Dummheit oder Gemeinheit ansehen. — Daß meine früheren liebenswürdigen Arbeitgeber (was hat doch die deutsche Sprache für verkehrte Begriffe, sonst müßte es Arbeitnehmer heißen) mich so gern von hier fort hätten, ist mir auch erklärlich. Die bescheidnen Herren haben nämlich ihren Preis-Courant um 25 Proz., wie ich gehört habe, erhöht. Da fürchten nun diese dem wahren Fortschritt und der Menschlichkeit feindlichen Herren, ich würde zu den Arbeitern sagen, daß auch sie ein Wort mit zu reden, resp. ihren geringen Lohn um einige Prozent zu erhöhen das Recht hätten. Arbeiter, Collegen, so kämpfen unsere „Herren“, wo aber Herren sind, müssen auch Knechte sein. Um die Gegensätze zu beseitigen, müssen wir uns vereinigen, um freie Arbeiter an die Stelle der Unterdrückten zu bringen. Deshalb

abonnirt auf die Arbeiterblätter besucht immer zahlreicher die Versammlungen und es wird besser werden.

NB. Alle Arbeiterblätter werden ersucht, Vorstehendes im Interesse der Arbeiter und zur Kennzeichnung der hiesigen Schuhmacher-Arbeitgeber abzubringen. B. Schröder.

Briefkasten

der Redaktion. G. F. in Berlin: Besten Dank! Kommt baldigst zum Abdruck, S. van den Abeele in Antwerpen: Brief an Sie ist letzten Sonnabend abgegangen und hat sich mit dem Ihrigen getraut. J. K. in München: Besten Dank! Wird verwendet. J. L. in Mainz: Wir müssen uns über die Sache noch brieflich mit Ihnen verständigen. Gragert-Hamburg und Gerbold-Grimmischau: Berichte zur Generalversammlung kamen für diese Nummer zu spät. der Expedition. F. Strehen Esslingen Schr. Ltr. 1 13. J. Müller hier Ab. 1. D. 10 Ltr., Schr. Gr. 2 5. Silvr Reudnig Schr. 1 Ltr. Jgnatr Haslau Ann. 8 Gr. Dyr Zwidaun Schr. Ltr. 5 9 5. Sbl hier Schr. Gr. 4 5. Schlm hier Schr. Gr. 10 6. A. Trimmann Berlin Ab. Mai Ltr. 44 22 5. Stimmann hier Ann. Ltr. 12 15. Soz.-dem. Arbeiterverein Ann. 8 Gr. Gebr. Kshy Ann. 3 Ltr. Pfr Hallenstein Schr. Ltr. 2 5.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Anteilscheine bez. Anteilgattungen erhalten ferner: In Limbach K. M. 5 Ltr., in Mainz F. F. 3 Ltr.

Fond f. pol. Gesangestelle.

Berlin: S. Ltr. 5, P. S. 5, S. B. 5, A. B. 1, J. B. 1, A. 1, R. F. 1, B. 15 Gr., Verf. am 11. Mai bei Carus Ltr. 4 15 9, Samml. auf dem Buchbindersfest Ltr. 2 10. A. Heinsch. K. Kegnig hier 1 Ltr., v. Schüb. hier Gr. 12 5, Kfr. Bk. 1 Ltr., C. F. G. F. 5 Gr.

Anzeigen zc.

Munich. Sozialdemokratischer Verein. Samstag, den 23. Mai, Abends 8 Uhr: Monats-Versammlung.

NB. Da der projektierte Ausflug wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte, so wird derselbe bei günstiger Witterung am Pfingstmontag in der bereits bekannten Weise stattfinden. Die Massen am Platz!

Berlin. Agitations-Comité. Freitag, den 22. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Dult's Scharenstraße 5.

Königsberg i. Pr. Den 1ten Pfingstfeiertag Nachmittags 2 Uhr: Ausflug nach Schönlies mit Familie.

Um starke Betheiligung ersuchen Scheil, Radtke, Schwarz.

Leipzig. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag, den 22. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Jabin, Turnerstr. 3. — Tagesordnung: Soz.-pol. Wochenbericht, C. Seiser, Kritik der Proffüre: An die schifflichen Arbeiter; Ref. Bloss. Die Mitglieder werden zu rechtzeitigem Erscheinen aufgefordert. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Herr Theodor Schwarzmann in Paris wird ersucht, seine genaue Adresse an seine Collegen in München anzugeben.

Das Tuch- und Buckskin-Lager von Gebrüder Reichenheim aus Dessau

außerordentliches Lager an gros & en detail, Leipzig, Gaimstraße im Stern im großen Parterregewölbe empfiehlt Rod- und Hosenstoffe neuesten Genres. Gezwirnte, dauerhafte Buckskin für Knabenanzüge. Belours, Doubles- und Schlaraffenstoffe. Schwarze und colorierte Damentuche. Regenmantelstoffe und Lamas. Schwarze, feine Tuche, Buckskin und Tricots. Rote, weiße und grüne Tuche für Siederrien. Preise billigst aber fest mit 3/4 Proz. Rabatt oder pro Duzer 1 Mark bei sofortiger Barzahlung. — Nach auswärts Nachersendung franco. Leipzig.

Gebrüder Reichenheim, Gaimstraße im Stern.

Anmerkung. Vorstehende Firma bejdet bereits seit dreißig Jahren die hiesigen Messen und die Filiale Gaimstraße im Stern besteht seit 1867. Der Verkauf findet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr statt.

Arbeitshosen.

Recht Englische Lederhosen à Stück 1 Ltr. 15 Sgr., Leder-Westen à Stück 1 Ltr., Corbosen à Stück 1 Ltr. 10 Sgr., Starke Stoffhosen à Stück 2 Ltr. 15 Sgr., Dreihosen à Stück 1 Ltr., Baumwollene feste Arbeitshosen à Stück 27/4 Sgr. empfiehlt

Louis Guttman

Leipzig, Grimma'sche Straße Nr. 24.

[3. J.] Es ist erschienen und wurde, soweit bestellt, versandt: Beder, Bernhard. Die Agitation Ferdinand Lassalle's. Nach authentischen Actenstücken. 1. Lieferung. Erscheint in 5-6 Lieferungen à 10 Gr.; für Arbeitervereine à 6 Gr., 6 Stück 1 Ltr. Heyner, A. Meine 3 1/2-jährige Leipziger Polizeicampagne. Preis 10 Gr.; für Arbeitervereine 6 Gr., 6 Stück 1 Ltr. Ein Complot gegen die Internationale Arbeiterassociation. (Officieller Bericht über das Treffen Bakunin's und der Allianz der sozialistischen Demokratie). Aus dem Französischen übersezt von S. Kolesky. Preis 20 Gr.; für Arbeitervereine 12 1/2 Gr., 6 Stück 2 Ltr.

In kurzem erscheint:

Sad, Eduard. Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit. Preis 10 Gr.; für Arbeitervereine 6 Gr., 6 Stück 1 Ltr. Die Werte sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen; die ermäßigten Preise für Arbeitervereine treten indessen nur ein bei directem Bezug gegen baar oder Postvorschuß; die Empfänger haben das Porto zu tragen. Braunschweig, 29. April 1874. B. Grade jr.

H. Bebel's Reichstagsreden der zweiten Session erhielten wir noch eine kleine Partie. Preis pro Expl. 12 Pf.

Abonnement

auf die Rev.-Post „Arbeiter-Zeitung“ nimmt die Unterzeichnete entgegen. Der zweite Jahrgang begann am 7. Febr. 1874; mit 4. April das zweite Quartal. — Die „Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Preis pro Quartal 1 Ltr. 5 Gr. Zahlreichen Aufträgen steht entgegen Leipzig. Die Expedition des „Volksstaat.“

Leipzig: Drucko. Redaction: R. Preßler. (Redaction u. Expedition Zeltstraße 44.) Druck und Verlag der Schönschneiderschneiderei.